



Willi Lemke  
Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden

Berliner Friedensuhr 2011, 8. November 2011. Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Lorenz,  
sehr geehrte Damen und Herren des Berliner Komitees für UNESCO-Arbeit,  
sehr geehrter Herr Staatsminister Neumann, lieber Bernd,  
Exzellenzen,  
sehr geehrte Damen und Herren,

die Auszeichnung mit der Berliner Friedensuhr ist für mich eine große Ehre: ich kann heute als UN-Sonderberater für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden diese besondere – und besonders prestigeträchtige – Auszeichnung als Vertreter der Vereinten Nationen und meines Büros für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden entgegen nehmen. Die Reihe der namhaften Preisträger ist eindrucksvoll. Sie gewinnt noch weiter an Gewicht, wenn wir uns die Geschichte vergegenwärtigen, die diese Uhr im wahrsten Sinne des Wortes ‚im Laufe der Zeit‘ bezeugen konnte und die sie heute mit starker symbolischer Kraft zum Ausdruck bringt. Ich freue mich über die Auszeichnung – besonders aber freue ich mich über die Gelegenheit, anlässlich dieser Ehrung die mir vom Generalsekretär der Vereinten Nationen anvertraute Aufgabe und Thematik weiter stärken und in die öffentliche Wahrnehmung rücken zu können. Bevor ich die Gelegenheit ergreife, Ihnen einen kleinen Einblick in meine Tätigkeit als Sonderberater zu ermöglichen, möchte ich mich bei Ihnen allen bedanken: bei Ihnen, Herrn Lorenz, als Initiator und Preisstifter, beim Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit, und natürlich bei Ihnen, Herr Staatsminister Neumann, für Ihre Laudatio. Mein besonderer Dank gilt zudem den Mitgliedern des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung, die mich als UN-Sonderberater vorgeschlagen haben und die meine Arbeit seit 2008 finanziell unterstützen.

Auch bei Ihnen allen, die Sie heute hier an das Brandenburger Tor nach Berlin gekommen sind, um gemeinsam an dieser Ehrung teilzunehmen, möchte ich mich herzlich bedanken! Seit nunmehr dreieinhalb Jahren habe ich die Möglichkeit einer Aufgabe nachzukommen, die ich gerne als ‚meinen Traumjob‘ bezeichne: als Vertreter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, engagiere ich mich für den Einsatz des Sports als ein Mittel der Entwicklungszusammenarbeit und insbesondere für einen starken Beitrag des Sports zur Umsetzung der UN-Millenniums-Entwicklungsziele. Sport ist mit den Worten des Generalsekretärs *„eine Weltsprache, ein gemeinsamer Nenner, der Barrieren zu überwinden hilft“*. Diese Überzeugung war der Beweggrund für Kofi Annan, das Amt des Sonderberaters im Jahre 2001 einzurichten.

Es ist ein Privileg, in einer reichen, wohlbehüteten und vergleichsweise geradezu unglaublich sorgenfreien Gesellschaft wie unserer leben zu können. Wir alle sollten uns dieser Tatsache Tag für Tag bewusst sein. Als Repräsentant des UN-Generalsekretärs bei internationalen Sportveranstaltungen und Konferenzen erlebe ich dies sehr persönlich. Meine beiden weiteren Aufgaben als Anwalt und Förderer des Sports als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit auf allen gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Ebenen und als Vermittler zwischen relevanten Akteuren aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit ermöglichen mir, dieses Privileg – und seine Kehrseite – immer wieder vor Augen geführt zu bekommen:

Kinder, die in einem afrikanischen Land mit Bällen aus Plastiktüten und Lumpen (Jualas) Fußball spielen; ein kleines Mädchen, das nur einen Schuh trägt und sich für den anderen Fuß mit einer Plastiktüte behilft; junge Menschen, die in Bürgerkriegen und bewaffneten Konflikten Gliedmaßen verloren haben; oder Frauen, die während des ruandischen Genozids von 1994

## Berliner Friedensuhr

unvorstellbare Gewalt und Erniedrigung über sich ergehen lassen mussten; all diese grausamen Schicksale nehmen wir in unserem hiesigen Leben oft als weit entfernt wahr, sie gehören jedoch in vielen Teilen der Welt nach wie vor zum ‚normalen‘ Leben.

Zwischen all diesen beschriebenen Einzelfällen besteht für mich aber auch eine Verbindung: Sport kann den Betroffenen trotz aller Grausamkeit und Armut ein Lächeln in das Gesicht zaubern, ihnen Hoffnung, Selbstbewusstsein und ein positives Lebensgefühl vermitteln. Sport hat die Kraft, verfeindete Menschen zu vereinen. Sport kann zur Entstehung von Frieden und Versöhnung in der Welt beitragen. Sport, mit all seiner sozialen Kraft, kann eine größere Aufgabe erfüllen, als ‚nur‘ Menschen in Stadien zu locken und dem heutigen westlichen Schönheitsideal zu dienen. Sport hat einen Erziehungsauftrag und kann auch darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung unserer heutigen Welt leisten. Dies sehen wir auch hier in Deutschland, wo der Sport gerade in diesem Jahr als ‚Motor der Integration‘ oft positive Beachtung fand.

Schon Johann Heinrich Pestalozzi, der Schweizer Pädagoge und Aufklärer, stellte vor etwa 270 Jahren fest: *„Wem es gelingt, Menschen durch Körperübungen leuchtende Augen zu schenken, der tut Großes auf dem Gebiet der Erziehung!“* Dies gilt auch und gerade heute – in Zeiten von Fernsehkonsum, Spielkonsolen und dem Internet – noch unverändert. Auch eine weitere Überzeugung von Pestalozzi hat bis heute ihre Berechtigung: ein junger Mensch muss für seine spätere positive Entwicklung die drei sittlichen Grundgefühle der Liebe, des Vertrauens und der Dankbarkeit entwickeln können. Nach meiner Überzeugung benötigt ein Kind zuvorderst Liebe und Vorbilder für seine Entwicklung.

Sport ist gewiss kein Allheilmittel; seine Möglichkeiten und Grenzen des gesellschaftlichen Beitrages sollten stets berücksichtigt und akzeptiert werden. Doch Sport eignet sich auf vielfältige und teils hervorragende Weise als Mittel zum gesellschaftlichen Fortschritt und zum Frieden.

Am Montag der vergangenen Woche wurde nach UN-Angaben die Zahl von sieben Milliarden Menschen auf unserem Planeten durchbrochen. Eine unvorstellbare Zahl, die in rasantem Tempo erreicht wurde und nach gegenwärtiger Erwartung noch vor 2050 auf neun Milliarden ansteigen wird. Eine Zahl, die gewiss auch neue Konflikte und Katastrophen auf der Welt mit sich bringen wird. Gerade angesichts dieser unfassbaren Zahl sollten wir eines nicht vergessen: der Fortschritt im Kleinen leistet oft den Anstoß für die ‚großen Veränderungen‘ auf der Welt. Von letzteren kann gewiss die Friedensuhr zeugen; aber auch das morgige besonders für Deutschland geschichtsträchtige Datum des 9. November (Ausrufung der Republik 1918, Progromnacht 1938, Fall der Mauer 1989 etc.) bringt dies zum Ausdruck. Mit scheinbar kleinen Schritten lassen sich für sehr viele Menschen, wenn auch nicht annähernd für alle, bereits großartige Veränderungen herbeiführen.

Als Beispiel möchte ich die Förderung junger Menschen aus benachteiligten Regionen der Welt anführen, die sich trotz widriger eigener Lebensbedingungen in sozialen Projekten engagieren. Hierzu benötigen diese jungen Leute keinen hohen Bildungsabschluss, es bedarf ‚nur‘ eines großen Maßes an Aufopferungsfähigkeit und Menschlichkeit. Ich habe dies auf vielen meiner Reisen und Besuchen in Townships, Slums, Flüchtlingslagern und Favelas immer wieder zu meiner Begeisterung erlebt. In einem internationalen ‚Youth Leadership Camp‘ werde ich im Januar kommenden Jahres etwa 30 dieser besonderen jungen Persönlichkeiten aus sozialen Sportprojekten eine Möglichkeit zur Weiterentwicklung und zusätzlichen Stärkung in ihrer Funktion als ‚Role Models‘ zu geben versuchen. Dies entspricht nicht zuletzt auch Pestalozzi: Vorbilder sollen gestärkt werden. Diese jungen Leute können als hervorragende Vorbilder und Multiplikatoren in ihrem Umfeld, ihrer Familie, ihrer Gemeinde, ihrem Land dienen. Wir können sie mit vergleichsweise einfachen Mitteln hierbei unterstützen.

Der vergangene Montag hat neben dem sieben milliardsten Menschen auch noch eine weitere Nachricht mit sich gebracht: dem Antrag auf Vollmitgliedschaft Palästinas wurde von der

## Berliner Friedensuhr

Generalkonferenz der UNESCO stattgegeben. Dies ist es eine neue Entwicklung, deren Auswirkungen noch nicht abschließend abzusehen sind.

Die Vereinten Nationen verfolgen seit 1947 die Absicht einer Zwei-Staaten-Lösung zur Lösung des Konfliktes und verurteilen jegliche Menschenrechtsverletzung in der Region. Bei aller Komplexität des bestehenden Konfliktes, muss es jedoch auch hier unser Anliegen sein, den Individuen vor Ort ein würdiges Leben zu ermöglichen und keinen neuen Hass zu schüren. Dem großen Anteil junger Menschen in Israel und den palästinensischen Gebieten sollten wir stattdessen die Hoffnung auf eine perspektivreiche Zukunft in Frieden vermitteln.

Drei Projekte, die ich mit meinem Büro in diesem Sinne unterstütze, möchte ich hier kurz besonders hervorheben:

1. Das Projekt ‚Kicking the Ball and Taking Care‘ zur Bereitstellung von Infrastruktur und zur sportlichen sowie psycho-sozialen Schulung von Fußball-Trainern in den palästinensischen Gebieten und im Gaza-Streifen habe ich mit meinem Büro von Beginn an begleitet. Das Auswärtige Amt fördert dieses Vorhaben. Auch mein Büro unterstützt die Aktivitäten des ausführenden Büros für psychosoziale Prozesse der Freien Universität Berlin unter anderem finanziell. Möglich wurde dies durch eine mit einer Million Euro dotierte Auszeichnung der Uefa, dem Monaco Charity Award, die ich im letzten Jahr entgegen nehmen konnte und die wir nun für die Förderung von fünf Projekten einsetzen; eines davon das besagte ‚Kicking the Ball and Taking Care‘.

2. Das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA) richtet jährlich die ‚Gaza Summer Games‘ für Kinder im Gaza-Streifen aus. In diesem Jahr nahmen an der fünften Ausgabe dieser Spiele über 250.000 Kinder an den sportlich-spielerischen Aktivitäten teil. Sie stellten vier Guinness-Weltrekorde auf (u. a. die größte Anzahl gleichzeitig einen Fußball jonglierender / ‚hoch haltender‘ Kinder und die größte Anzahl gleichzeitig fliegender Drachen). Mein Büro unterstützt dieses und weitere Projekte unserer Partnerorganisation.

3. Der international erfolgreiche israelische Fußballverein Hapoel Tel Aviv hat neben seinen sportlichen Anstrengungen die soziale Einrichtung Mifalot ins Leben gerufen. Diese Organisation trägt mit ihrer Arbeit nachdrücklich dazu bei, dass Kinder und Jugendliche aus Israel und den palästinensischen Gebieten durch gemeinsame sportliche Aktivitäten und Ausgelassenheit auch jenseits des Sportplatzes zu einer besseren Verständigung finden können. Der nötige Einsatz und auch die Hindernisse bei dieser Arbeit sind sehr groß. Auch diese Initiative unterstütze ich mit meinem Büro.

Es ist durch Initiativen und Erlebnisse dieser Art, dass Lebensfreude vermittelt wird und Kinder unter den vorherrschenden Bedingungen ausgelassen sein können. Sowohl auf palästinensischer als auch auf israelischer Seite werden viele Initiativen unternommen, um durch Sport etwas Normalität in das Leben zu bringen, das unter ungemein schwierigen Bedingungen vor Ort geführt wird. Durch diese und ähnliche Projekte von internationalen Organisationen, nationalen und regionalen Regierungen und zivilgesellschaftlichen Akteuren (z. B. NGOs) können ‚spielend‘ Barrieren überwunden werden. Denn: Auf dem Sportplatz gelten keine ethnischen oder kulturellen Vorbehalte.

Auch auf Funktionärebene ist es zum Thema Sport aus eigener Erfahrung leichter, einen Dialog zwischen beiden Seiten zu erreichen. Dies wird unter anderem an den vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) veranlassten Gesprächen zwischen dem palästinensischen und dem israelischen Nationalen Olympischen Komitee (NOK) deutlich. Dort geht es insbesondere um die besseren Trainingsmöglichkeiten und die Bewegungs- und Reisefreiheit zur Teilnahme an Wettkämpfen für Athleten aus der Region. In bislang zwei Gesprächen in diesem Jahr konnten erste Ergebnisse bereits erzielt werden. Ich verbinde mit diesem Dialog die Hoffnung, dass er eine Art Präzedenzfall darstellen und auch auf politischer Ebene der Austausch weiter voran schreiten kann. Mein regelmäßiger Austausch mit Vertretern beider Seiten soll hierzu

## Berliner Friedensuhr

bestmöglich beitragen. Eine im September in Zusammenarbeit des deutschen Innenministeriums und des israelischen Ministeriums für Tourismus und Sport ausgerichtete Konferenz befasste sich mit ebendieser Rolle des Sports als ‚Vermittler zwischen den Kulturen‘. Als eines der Resultate dieses Forums versuche ich nun, eine Podiumsdiskussion mit Sportwissenschaftlern sowohl der israelischen als auch der palästinensischen Seite zu veranlassen. Zudem besteht die Absicht, gemeinsam mit Special Olympics, der weltweit größten Sportbewegung für Menschen mit einer geistigen Behinderung, Jugendliche aus Israel, den palästinensischen Gebieten und Deutschland zu einer sportlichen Begegnung zusammen zu bringen und so zu ihrer Verständigung beizutragen.

Diese vermittelnde Rolle hat der Sport bereits in verschiedenster Ausprägung spielen können. Ein besonderes Beispiel aus meiner Arbeit war sicher, dass ich einen pakistanischen General der UN-Blauhelme davon überzeugen konnte, mit den ihm zur Verfügung stehenden Baufahrzeugen einen Fußballplatz für die lokalen Bewohner in Bouaké, in der Elfenbeinküste, zu schaffen. Am 24. Dezember 2009 konnte dieser Platz den dankbaren Menschen übergeben werden, die vor Ort unter so schwierigen Bedingungen leben. Schon die ersten Bilder, die ich von den auf dem neuen Platz Fußball spielenden Ivorern sah, bestätigten mich auf ein Neues darin, meinen eingeschlagenen Weg mit Nachdruck weiter zu verfolgen und mit kleinen, symbolträchtigen Schritten zu einer positiven Entwicklung und zum friedlichen Miteinander beizutragen.

Auch große internationale Sportveranstaltungen, wie die Olympischen Spiele oder die Fußballweltmeisterschaft, können durch ihre öffentliche Strahlkraft und einzelne Handlungen eine große symbolische Wirkung zur Stärkung von Menschlichkeit und Frieden entfalten: Russland und Georgien traten während der Olympischen Spiele 2008 in eine kriegerische Auseinandersetzung ein. In Peking belegten zu dieser Zeit eine russische und eine georgische Schützin den zweiten und den dritten Platz im Luftpistolen-Wettbewerb. Durch ihre versöhnliche Umarmung auf dem Podium drückten sie aus, was die georgische Schützin nach der Siegerehrung so zusammenfasste: „Für Hass ist kein Platz in dieser Welt, das können Olympia und wir Sportler zeigen.“

Heute, im Jahr des 40-jährigen Jubiläums der Ping-Pong-Diplomatie zwischen China und den USA, gilt dies wie eh und je. Die Vereinten Nationen tragen hierzu unter anderem mit den regelmäßig im Jahr vor Olympischen Spielen verabschiedeten ‚Olympic Truce‘-Resolutionen ihren Teil bei. Vor wenigen Wochen, wurde die letzte Resolution dieser Art zur Stärkung des Olympischen Friedens und zu seiner weiteren Verknüpfung mit den Werten der Vereinten Nationen von ihrer Generalversammlung in New York von allen Mitgliedstaaten einstimmig angenommen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir gegenwärtig erst die Anfangszeit des stärker werdenden Einsatzes von Sport als Instrument in der Entwicklungszusammenarbeit und in der Diplomatie erleben. Der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen und Initiator meines heutigen Amtes, Kofi Annan, umschrieb das Potential des Sports einmal so: *„Sport kann eine wichtige Rolle für die Verbesserung des Lebens jedes Einzelnen spielen, ja nicht nur des Einzelnen, sondern von ganzen Gesellschaften.“*

Die Auszeichnung mit der Berliner Friedensuhr des Berliner Komitees für UNESCO-Arbeit ist für mich und meine Kollegen eine große Bestätigung und Motivation in unserer Arbeit. Ich hoffe, dass ich dem Initiator dieser Auszeichnung, dem Juwelier Jens Lorenz, nicht zu nahe trete, wenn ich als Ergänzung der Gravur auf der Friedensuhr abschließend sage: „Zeit und Sport sprengen viele Mauern“.  
Vielen Dank!